

Wie steht es nun im einzelnen mit dem Vorschlag? Sind Wohnungen mit Schlafzimmern nach Norden und Küchen ohne Tageslicht nicht weit unter dem, was wir sonst im Wohnungsbau verlangen? Ferner: Es sollen Eigentumswohnungen werden. Für Familien mit Kindern sind nur die unteren Stockwerke bestimmt. Wie reimt sich das zusammen? Werden also die 800 Familien der oberen Geschosse zur Kinderlosigkeit verdammt?

In einem Wohnhochhaus in Basel lasen wir: „Die Benützung des Aufzugs ist Kindern unter 15 Jahren nur in Begleitung Erwachsener gestattet“. Sollen die eingebauten Terrassenstraßen für die Buben Ersatz für die „Gasse“ sein? Man vergleiche die Lage doch nicht mit engen Altstadtverhältnissen. Wir bauen ja neu, niemand würde diese zum Vorbild nehmen.

Wohnhochhäuser haben für die Kinderlosen, die ganz jungen und alten Familien, ihre Berechtigung. Sie können, richtig verwandt, mit ihrer Eroberung der dritten Dimension eine wichtige formale Bereicherung im Stadtbild sein. Beraubt sich aber eine Stadt nicht ihres eigentlichen Gesundbrunnens, wenn sie sich im Großen auf die Kinderlosigkeit einstellt? Haben wir die Lehren eines Damaschke ganz vergessen, die noch vor 30 Jahren selbstverständliches Ziel aller ernsthaften Städtebauer waren? Die Einfamilienhäuschen, die einst der schwäbische Siedlungsverein beim Gaswerk erstellt hat, die ersten Häuschen am unteren Rotweg haben kleine Gärten. Bis auf den letzten Fleck sind sie bestens gepflegt. Sie sind ein Teil der Wohnung und ersetzen viele Quadratmeter des Wohnraumbedarfs. Oft wurde festgestellt, daß sie in ihrer einfachen Bauweise, ohne die Kosten nicht ausnutzbarer Treppenhäuser und großer Balkone – von Balkonstraßen gar nicht zu reden – mit Stockwerkswohnungen im Preis sehr wohl wettbewerbsfähig sind.

Hohe Häuser brauchen große Hausabstände. Sie müssen in den Bauplatzbedarf eingerechnet werden. – Am Rotweg sind sie vom Gärtner gut gepflegt, aber mit Stacheldraht gegen die Benützung durch Kinder geschützt.

Im Schulhausbau hat sich der Gedanke, „im Maßstab der Kinder“ zu bauen – übersichtlich, locker, niedrig – im Gegensatz zu den alten Schulkasernen durchgesetzt, und wir sind mit Recht stolz auf das, was auf diesem Gebiet seit dem letzten Krieg in Stadt und Land erreicht worden ist. Müßte der „Maßstab des Kindes“ nicht im Wohnungsbau noch viel mehr maßgebend sein? Ist Hannibal „Maßstab des Kindes“?

Wenn nun nur ein Hannibal erstellt wird, ohne Nachbarschaft, wenn Schulen, Kindergärten, Läden, Kirchen, Verwaltung alle in ihm Platz finden, ist für die Bewohner freilich die erdrückende Wirkung auf die Umgebung nicht in erster Linie spürbar. Sie wird es nur, wenn teure Isolierungen fehlen, die wenigstens bei geschlossenen Fenstern für Lärmabtrennung sorgen. Aber ist auf solcher einseitiger Ausnutzung einer Baufäche nur zugunsten dieses einen Baus ein Baurecht durchführbar?

Man sage doch nicht, die Großstadt zwinge zu solchen Maßnahmen. Haben wir nicht erlebt, wie in der Gründer-

zeit in Berlin und München aus solchem Denken höchste unkultur des Wohnungsbau entstand, wie dagegen selbst eine Riesenstadt wie London im Flachbau in Garten- und Trabantenstädten eine bewundernswerte Wohnbaukultur erhalten hat. Soll Hannibal unsere Trabantenstadt werden? Nein, das kann nicht der Weg in die Zukunft sein. Freilich geht das nicht ohne Bodenpolitik auf weite Sicht, eine Politik, die über die Stadtgrenzen hinaus ihre Wege sucht

Nach dem ersten Weltkrieg hat nur die Stadt Wien versucht, unter ähnlichen Gesichtspunkten (wenn auch nur im Stadtinneren und in viel kleinerem Maßstab) die Wohnungsnot zu bewältigen. Die ersten Blocks hatten nur etwa 100 Wohnungen. Später wurden sie viel größer. Um den größten Block dieser Art wurde später mit Kanonen gekämpft. Videant consules!

R. L.

Finanzminister i. R. Prof. Dr. Alfred Dehlinger

20. 5. 1874 – 24. 7. 1959

Kann es auch nicht Sache des Schwäb. Heimatbundes sein, in der Würdigung hervorragender Männer unsres öffentlichen Lebens mit der berufenen Tagespresse Schritt zu halten, so gibt doch der Tod von Dr. Alfred Dehlinger Anlaß, mit einem bewährten Diener des Staates auch dem getreuen Freund aller Heimatbestrebungen und eifrigem Mitglied unseres Vereins ein Wort zu widmen.

Als Finanzminister Württembergs hat er von 1924 an achtzehn Jahre lang die Voraussetzungen geschaffen und erhalten, durch die unser Land in einer Serie von Krisen doch immer als Zelle eines soliden Wirtschaftens und, auf dieser Basis, auch gesunder Verhältnisse und Auf-fassungen bleiben konnte. Daß ihn sein Pflichtgefühl auch im Dritten Reich – ohne Zugehörigkeit zur NSDAP! – auf seinem Posten ausharren ließ (und daß dieser aufrechte Fachmann auch wirklich so lange geduldet wurde!) – hat man ihm hernach, als alle klüger gewesen sein wollten, lange angekreidet, und nur verschämt hat man sich nach und nach bereitgefunden, ihm und seinem Wirken wieder die Anerkennung zu zollen, die seiner starken Persönlichkeit und seinen Verdiensten um das Land zukommen.

Unbeirrt hat er, als ein unentwegter Arbeiter, mit seinen hohen Gaben dem Ganzen weitergedient und, seit ihm sein engeres Fachgebiet der Finanzen verschlossen war, mit seinem Werk „Das Württembergische Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute“, sich selbst ein Denkmal gesetzt, an dem keiner, der auf diesen Wegen zu arbeiten unternimmt, vorbeigehen kann. Kult-minister Dr. Storz hat an seinem Grabe gerühmt, wie Dr. Dehlinger vom Minister zum Historiker, vom Beamten zum Philosophen geworden sei. Zu dieser Philosophie gehörten sein eiserner Fleiß, das Bewußtsein christlichen Dienens und nicht zuletzt eine wohlmeinende Güte, die jedem, der sie von dem klugen Manne erfahren durfte, mit seinem Bilde unvergessen verbunden bleiben wird.

W. Kohlbaas